

Biografische Daten von / über Lucie Hupe

Gesprächsprotokolle

- | | |
|------------------------------------|---|
| 1. Gespräch
Beteiligte: | <i>am 25.09.2008 in Hannover
Lucie Hupe, Gundolf Algermissen.</i> |
| 2. Gespräch
Beteiligte: | <i>am 20.10.2008 in Hannover
Lucie Hupe, Gundolf Algermissen.</i> |
| 3. Gespräch
Beteiligte: | <i>am 31.10.2008 in Hannover
Lucie Hupe, Gundolf Algermissen.</i> |
| 4. Gespräch
Beteiligte: | <i>am 06.11.2008 in Hannover
Lucie Hupe, Gundolf Algermissen.</i> |
-

Lebensdaten Geboren am 28.04.1930 in Siestedt (Landkreis Helmstedt)
Vater Dreher; Mutter Hausfrau, zwei Brüder.

1931 kam ich mit meinen Eltern nach Hannover.

1936 wurde ich in die Volksschule in Ricklingen in eine Mädchenklasse eingeschult.

Erinnerung

Anfang der 40er Jahre wurde unsere Schule in ein Lazarett umgewandelt, für bedeutete das, wir hatten nur noch jeden zweiten Tag Unterricht. Wegen der immer schwereren Bombenangriffe auf die Stadt Hannover bin ich mit meiner Mutter zu meinen Großeltern nach Siestedt gezogen; dort kam ich in eine „Ein-Klassen-Schule“, d.h., alle acht Schulklassen wurden in einem Raum unterrichtet. 1944 wurde ich mit dem Volksschulabschluss entlassen.

Anfang 1945 wurde mein Vater noch für gut einen Monat zur Wehrmacht eingezogen. Er arbeitete bis dahin in der „kriegswichtigen Produktion“ und war im Aluminiumbau beschäftigt. Um die Wohnung in Hannover nicht leer stehen zu lassen, kamen meine Mutter und ich wieder nach Hannover. Mein Vater kehrte nach Kriegsende bald zurück.

Ausbildung Im Mai 1945 begann ich eine Lehre als Verkäuferin in einem Lebensmittelgeschäft. In dem Geschäft waren vier Verkäuferinnen und drei Lehrlinge, ich war die Jüngste.

Lebensmittelkarten und Tütenkleben

Der Verkauf von Lebensmitteln war über verschiedene Formen und Arten der Lebensmittelkarten – ausschließlich – möglich. Wir hatten sehr oft kaum Ware zum Verkauf, ab Mitte des Monats hatten viele Kunden keine Lebensmittelkarten mehr; die Regale waren trotzdem fast immer zum Monatsende restlos leer. In diesen Situationen war dann nur eine Verkäuferin im Laden und wir mussten dann aus großen Säcken Zucker, Mehl und andere Lebensmittel in ein Pfund oder ein Kilo Tüten abwiegen oder die Lebensmittelmarken auf große Papierbogen aufkleben. Es herrschte Mangel an Vielem, selbst Tüten mussten wir kleben.

Erinnerung

1948 war ich zur Prüfung angetreten. Unsere praktische Aufgabe war, Linsen und Reis nach den verschiedenen Sorten und Größen zu ordnen und entsprechend zu erklären. Es gab da nur ein kleines Problem, wir hatten in der ganzen Zeit der Ausbildung nicht einmal Linsen und Reis gesehen, wir kannten sie nur von Bildern. Trotzdem haben wir alle bestanden.

Nach Ende meiner Lehre habe ich in dem Geschäft weiter gearbeitet.

1949 habe ich die Arbeitsstelle gewechselt, ich hatte mich als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft in Linden beworben und wurde eingestellt, obwohl ich keine Fachausbildung hatte.

Erinnerung

1951 habe ich aufgehört zu arbeiten. In unserer Familie hatte sich ein Todesfall ereignet, meine Schwägerin war während der Entbindung gestorben, ich übernahm die Betreuung und Pflege für den Säugling.

1953, das Geld war weiterhin knapp, ich suchte eine Beschäftigung. Meine Überlegung dabei war, die Arbeitszeit als Verkäuferin war für mich nicht mehr interessant.

Ich habe im gleichen Jahr als Saisonarbeiterin bei der Firma Telefunken von September bis kurz vor Weihnachten im Prüffeld für Kleinteile, u.a. Transformatoren, als Saisonarbeiterin in der Vorfertigung Halle 1 gearbeitet.

Im Februar 1954 wurde ich wieder eingestellt, meine Beschäftigungszeit sollte acht Wochen umfassen – es sind 35 Jahre daraus geworden; ich bereitete auch die Unterlagen für die Lohnabrechnung vor. Zu dieser Einstellung waren wir auch im Betriebsratsbüro und wurden in die IG Metall aufgenommen, eine Beitragskassierung fand nicht regelmäßig und später gar nicht mehr statt.

Erinnerung

Im Jahr 1960 bin ich zum Betriebskassierer gegangen und habe ihm gesagt, dass ich in die Gewerkschaft eintreten wolle. Für einen Augenblick war er erstaunt und freute sich, dass ich von selber gekommen war.

1964 wurde ich in den gewerkschaftlichen Vertrauenskörper berufen. Ein Jahr später, im Frühjahr 1965, stellte mich die Vertrauenskörperleitung als Kandidatin für die Betriebsratswahlen auf. Nach Aushang der Liste wurde ich von Halle 1 in die Fertigung Halle 2 versetzt, wo mich keiner kannte. Man machte mir „unter der Hand“ klar, dass ich vor dem Hintergrund meiner Sozialisierung (Vater war Kommunist) etwas kritisch beobachtet wurde.

Erinnerung

In der Vorbereitungszeit zur Betriebsratswahl fragten mich immer wieder Kolleginnen und Kollegen aus Unkenntnis, „wen sollen wir wählen?“ Ich nannte dann einige Kandidatinnen und Kandidaten und sagte zum Schluss „und das bin ich“. Auf Anhieb wurde ich ordentliches Betriebsratsmitglied und blieb es bis zu meinem Ausscheiden.

In der Zeit von 1965 bis 1968 war ich noch nicht freigestellt. Mein neuer Arbeitsplatz war in dem Kontrollbereich für Farbfernseher. Das Farbfernsehsystem „PAL“ wurde bei Telefunken entwickelt. Zur Funk- und Fernsehausstellung 1967 sollte (und wurde) das Farbfernsehen eingeführt.

Erinnerung

Vier Wochen vor Eröffnung in Berlin entstand ein Schwelbrand in unserem Werk, der die ganze Produktion bis dahin vernichtete, die Geräte waren durch giftige Dämpfe und Gase unbrauchbar geworden. Damit Telefunken als Erfinderbetrieb des PAL-Systems auf der Ausstellung in Berlin präsent sein konnte, mussten viele Überstunden geleistet werden.

*Telefunken
Farbfernseher 1967 –
die neueste Technik,
alles noch mit Röhren*



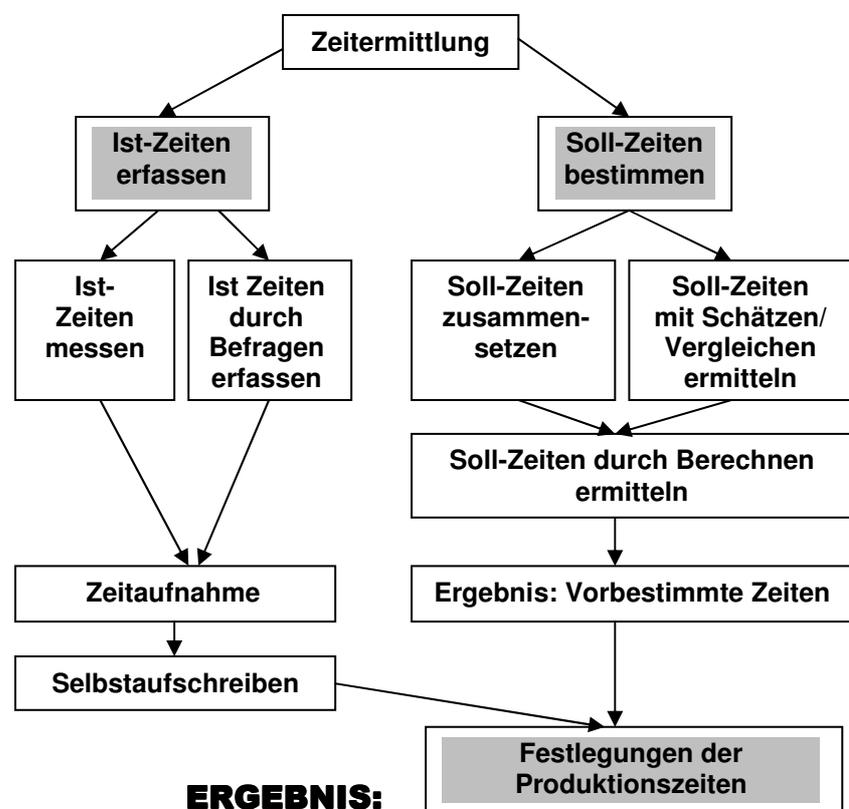
*27. August 1967 – der
Vizekanzler Willy Brandt
eröffnet per Knopfdruck
das farbige
Fernsehzeitalter*



Das Refa-System

Im Betrieb wurde die Arbeit nach dem Refa-System bewertet, Ausnahme war die Arbeit im Prüffeld, hier wurde die Arbeit geschätzt. 1968 waren Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereich Prüffeld der Meinung, dass ihre Arbeit nach dem „Refa-System“)“ neu bewertet werden sollte, nicht wenige versprachen sich durch diese Neubewertung eine Arbeitserleichterung. Wir warnten unsere Kolleginnen und Kollegen. Das Ergebnis war, die Arbeitstakte wurden erhöht, die Arbeitsbelastung erhöhte sich und der Lohn blieb unverändert.

Vereinfachtes
Beispiel für ein
REFA-System
[Der Anstoß kommt
immer von einem
Auftraggeber]



*) REFA bedeutet in diesem Zusammenhang „das Schaffen eines aufgabengerechten Zusammenwirkens von arbeitenden Menschen, Betriebsmitteln und Arbeitsgegenständen durch zweckmäßige Organisation von Arbeitssystemen unter Beachtung der menschlichen Leistungsgestaltung ...“

1968 wurde ich nach der Betriebsratswahl als Betriebsratsmitglied vom Gremium in die Freistellung gewählt. Neben meiner Mitgliedschaft im Betriebsausschuss war ich viel im Betrieb unterwegs.

1971 starb unser damaliger Betriebsratsvorsitzender, ich wurde als stellvertretende Vorsitzende gewählt. 1972, nach erfolgreicher Betriebsratswahl wählte mich das Gremium zur neuen Vorsitzenden. Unser Betrieb hatte zum Zeitpunkt der Wahl über 5.000 Beschäftigte, das bedeutete 27 Betriebsratsmitglieder mussten gewählt werden und fünf Freistellungen standen uns auf der Grundlage des Betriebsverfassungsgesetzes zur Verfügung.

Erinnerung

Nach meiner Wahl zur Vorsitzenden wurde ich in den folgenden Wochen Vorsitzende im Gesamtbetriebsrat und Arbeitnehmervertreterin im „kleinen“ Aufsichtsrat (insgesamt sechs Mitglieder) der Telefunken GmbH. Diese Mandate habe ich bis zu meinem Ausscheiden ausgefüllt.

Vor meiner Wahl als Mitglied zum Aufsichtsrat der Telefunken GmbH musste ich eine einstweilige Verfügung gegen einen Kollegen der DAG (Deutsche Angestellten Gewerkschaft) beantragen. Der Kollege wollte für mich Werbung machen. Im Begründungstext des Arbeitsgerichts Hannover heißt es u.a.:

Dokumentauszug

„... Da der Antragsgegner als Mitglied der DAG [...] bekannt ist, die Antragstellerin dagegen Mitglied der IGM ist, könnte leicht möglich der Eindruck entstehen, dass die Antragstellerin ebenfalls der DAG angehört oder zumindest mit ihr sympathisiert. Außerdem hat die Antragstellerin weder zu dem Entwurf noch zum Verteilen dieses Flugblattes ihre Zustimmung gegeben“ ...

Die Ironie der Geschichte, vor der Zustellung der einstweiligen Verfügung mit dem Hinweis der Unterlassung zur Verteilung waren die Flugblätter bereits verteilt.

Ende der 70er Jahre mussten wir uns als Betriebsrat mit den ersten Kündigungen beschäftigen. Die Zeit der Produktionsverlagerungen begann, in Hannover fehlte die Arbeit; weitere Gründe waren die Einführung neuer Technologien und schlechte Betriebsergebnisse bedingt durch vertragliche Abführungsverpflichtungen an die AEG in Frankfurt/Main.

1979 begann „die Zeit der Sozialpläne“, wie wir es später nannten. Die Gesamtsituation war, über „das Wohl und Wehe“ des Telefunken-Standortes Hannover wurde letztlich in Frankfurt/Main bei der AEG-Telefunken entschieden. Die uns von dort vorgelegten Pläne hatten immer einen Fehler, sie waren durch die Realität bereits überholt. Seit der erfolgreichen Entwicklung des PAL-Systems hatte man nicht viel Neues entwickelt, dieses Feld hatte man weitgehend japanischen Unternehmen überlassen.

Erinnerung

Mitte September 1979 waren wir gezwungen, einen Sozialplan für 130 Kolleginnen und Kollegen abzuschließen; die Geschäftsleitung wollte 170 Beschäftigte entlassen, wir konnten nach eingehender Untersuchung eine Reihe von Härtefällen nachweisen. Für uns war es wenig befriedigend, dass unser ausgehandelter Sozialplan in einigen Bereichen wesentlich besser war als der Vergleich am Berliner Standort. Für uns war darüberhinaus wichtig zu erfahren, mit welchen Schritten die Unternehmensleitung die nahe und fernere Zukunft unseres Unternehmens positiv voranbringen wollte.

Das Datum 2. November 1979 wird mir immer in Erinnerung bleiben. In dem Bericht einer hannoverschen Tageszeitung stand zu lesen:

„Hannover: Angst um Arbeit – 3.000 blockierten Verkehr. Die Sorge um die Arbeitsplätze, um den schwer angeschlagenen Konzern Telefunken lief gestern [...] zum ersten Mal heiß. Nach einer Betriebsversammlung im Kuppelsaal der Stadthalle versammelte sich rund 3.000 der 4.300 Mitarbeiter vor dem Haupttor der Telefunken-Hauptverwaltung. Der Verkehr in der Landeshauptstadt brach teilweise zusammen.“

Zu der ungeplanten und nicht angemeldeten Demonstration kam es, nachdem Vorstand und Geschäftsführung der hannoverschen Telefunken-Betriebe nicht zur Betriebsversammlung erschienen waren.“

Erinnerung

Die Stimmung während der Betriebsversammlung war sehr angespannt. In meinem Bericht habe ich das Begehren der Geschäftsführung nach dreiwöchiger Kurzarbeit vor Weihnachten „als größte Unverschämtheit und unerträglich bezeichnet“. Auf der Rückfahrt von der Betriebsversammlung wurde der Busfahrer spontan aufgefordert, am Ricklinger Kreisel anzuhalten. Die Kolleginnen und Kollegen stiegen aus, die nachfolgenden Busfahrer folgten diesem Beispiel und innerhalb kürzester Zeit war kein Durchkommen mehr für Autofahrer am Ricklinger Kreisel.

Arbeitsplatzverlust für
über 1.000
Hannoveraner

Eine Woche später stand in derselben hannoverschen Tageszeitung: „Über tausend Hannoveraner verlieren ihren Arbeitsplatz. Schlimmer als erwartet haben sich gestern die Sorgen um die Telefunken-Arbeitsplätze bestätigt, fast 1.400 Mitarbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz. Die Reaktion des Betriebsratsgremiums war, dass wir das Ansinnen der Geschäftsführung, Kurzarbeit ablehnten mit dem Hinweis, „Kurzarbeit könne nur befürwortet werden, wenn damit Arbeitsplätze gesichert würden.“

Das Werk 2 wurde im Juni 1980 geschlossen, wie bereits berichtet, wurden über 1.000 Kolleginnen und Kollegen arbeitslos. Dazu kam noch, dass nicht wenige als schwer vermittelbar galten, weil eine große Zahl als angelernte weibliche Fachkräfte galten.

Die nachstehende Darstellung zeigt den Niedergang des ehemals blühenden Elektronikstandortes Telefunken Hannover.

	Arbeiter	Angestellte	Beschäftigte insgesamt
1978	3.734	1.059	4.803
1981	1.852	881	2.733
1984	727	215	942
1987	719	278	997
1993			0



Der 2. November 1978 wird für mich auch als ein Stück gelebte Solidarität in Erinnerung bleiben

Vielen Betriebsratsmitgliedern war sehr bald klar, dass würde keine einmalige Aktion der Geschäftsführung bleiben. Uns wurde erklärt, dass bis Jahresende 1982 die Beschäftigtenzahl von 3.130 auf 1.757 Arbeitsplätze reduziert werden sollen, dazu eine weitere Mittelung, auch die Beschäftigtenzahlen an den Produktionsstandorten Celle, Braunschweig und Berlin werden „dezimiert“.

Alle Mitglieder des Betriebsratsgremiums haben bis zu meinem Ausscheiden Ende März 1989 und darüber hinaus ständig unter Druck gestanden. „Unser Kitt“ für alle Aktionen und Verhandlungsvorbereitungen war das Wissen um Gerechtigkeit und Solidarität. Zu meinem Engagement erhielt ich, auch vor dem Hintergrund meiner elterlichen Sozialisierung, den Spitznamen „die rote Lucie“.

Der ehemaligen
Vorstandsvorsitzende
meldet sich zu Wort

In einem Interview mit der hannoverschen „Neue Presse“ sagte Josef Stoffels, vom Thomson-Brandt-Konzern 1984 geschasst, „das Werk in Hannover wird zu einer Geisterfabrik. Schon vor vier Jahren war mit klar, dass die Franzosen planen, deutsche Standorte zu schließen. Ich sehe mich nicht gern bestätigt, denn es geht um das Schicksal hunderter Arbeitnehmer. Ich habe damals gesagt, dass ich Telefunken nicht beerdigen will“.

Ein weiteres wichtiges und helfendes Element war die hervorragende Zusammenarbeit mit unserer örtlichen IG Metall, hier besonders mit dem 2. Bevollmächtigten Hans Berkentin. Er war Betreuer des Telefunken-Standortes Hannover, des Gesamtbetriebsrates und stellvertretender Vorsitzender im Aufsichtsrat. Als ich 1988 beim Personalchef mitgeteilt habe, dass ich beabsichtige, aufhören zu wollen, fragte er mich, „haben sie das schon mit Herrn Berkentin besprochen“. Auch der damaligen Geschäftsleitung war unsere gute Zusammenarbeit nicht unbekannt geblieben.

Neben Hans Berkentin muss ich an die gute und kreative Zusammenarbeit mit den Kollegen Hans Dudschek und Heinz Jewski denken, wir haben manche „spontane Aktion“ im Laufe der Jahre miteinander ausgeheckt.

Im März 1989 verhandelte ich den letzten Sozialplan in meiner aktiven Arbeitszeit. Ende März wurde ich verabschiedet – es war insgesamt ein tränenreicher Abschied.

Erinnerung

Ich habe von vielen noch im Werk verbliebenen Kolleginnen und Kollegen Abschied genommen, auch mit dem Gefühl, das wir uns trotz der vielen Niederlagen für die Belegschaft gemeinsam eingesetzt zu haben.

Ich ging für 12 Monate in die Arbeitslosigkeit, finanziell abgesichert durch das Arbeitslosengeld und mit einem Anteil der Betriebsrente.

In einer Fachkonferenz zum „EG-Binnenmarkt der IG Metall Bezirk Hannover“ im Juni 1989 konnte ich ein letztes Mal meine Erfahrungen und Erwartungen als (ehemalige) Betriebsratsvorsitzende äußern: „... Nur wenn europäische Betriebsräte und Wirtschaftsausschüsse existierten. Können die Arbeitnehmervertreter Einfluss ausüben. Zwar hat der Konzern Thompson einen ersten Schritt in die richtige Richtung getan und auf Drängen zwei Gremien geschaffen, in denen sich Betriebsräte der verschiedenen Standorte austauschen könnten, allerdings, das Management ist immer dabei, deshalb kann der so wichtige interne Erfahrungsaustausch nicht stattfinden. Auch deshalb die Forderung nach wirtschaftlicher und sozialer Mitbestimmung der Gewerkschaften europaweit. Sie muss verbessert und vereinheitlicht werden“.

<i>Gewerkschaftliches</i>	<i>Seit 1960</i>	<i>Mitglied der IG Metall</i>
	<i>1969-1993</i>	<i>Mitglied der IG Metall Ortsverwaltung Hannover</i>
	<i>1974-1989</i>	<i>Mitglied der großen Tarifkommission bei der IG Metall - Hauptvorstand</i>
	<i>1976-1919</i>	<i>Ehrenamtliche Arbeitsrichterin am Arbeitsgericht Hannover</i>
	<i>1987-1990</i>	<i>Mitglied der IGM Bezirkskommission Hannover</i>
	<i>1991-heute</i>	<i>Mitglied im IG Metall Seniorengruppe Hannover</i>
	<i>Seit 2000</i>	<i>Mitglied in der Otto-Brenner-Akademie</i>

ANLAGEN:

Anlage 1: Chronologische Auswahl von betrieblichen Ereignissen im Telefunken-Werk

Anlage 2: Zeitungsausschnitt vom 3./4. November 1979

Anlage 3: Zeitungsausschnitt vom 10./11. November 1979

Anlage 4: Zeitungsbericht Anfang der 90er Jahre

Anlage 5: Situationsbericht in der IG Metall-Mitgliederzeitung

Anlage 6: Ausschnitt zum Sozialplan 1993

Anlage 7: Der „Telefunken-Song“

*Protokollführung:
Gundolf Algermissen, Abteilungsleiter im DGB-Bezirk NBS*

*Technische Umsetzung und Bildbearbeitung:
Gunda Jortzig, PCA beim DGB-Bezirk NBS*

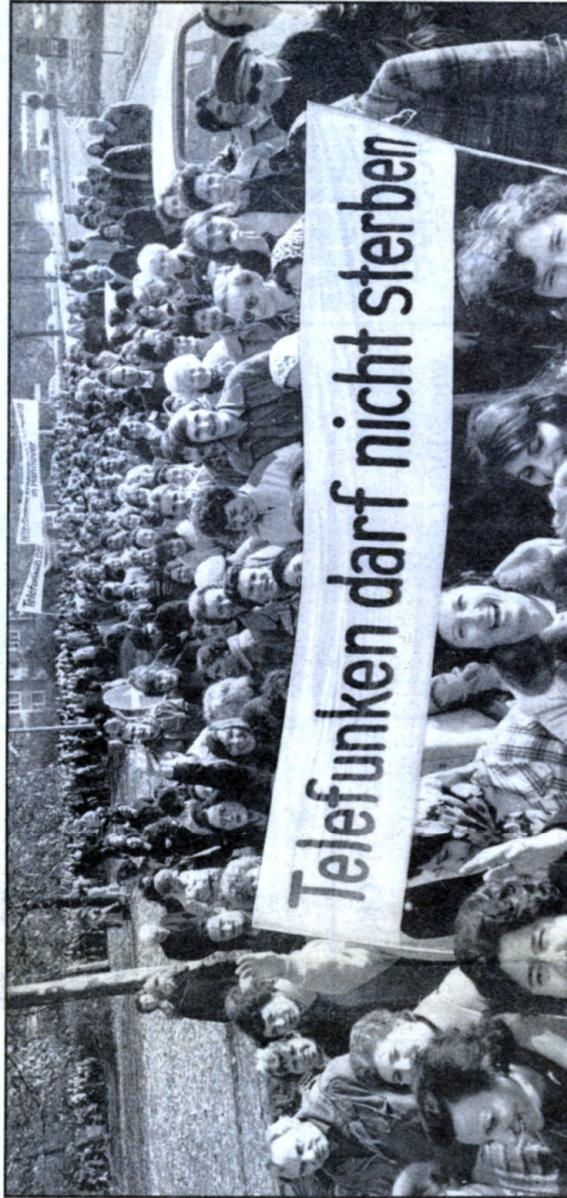
Anlage 1: Chronologische Auswahl von betrieblichen Ereignissen bei Telefunken Hannover

Der „Telefunken-Verkauf“	Belegschaftsaktionen
<p>November 1979:Telefunken-Chef erklärt, dass viele MitarbeiterInnen bis 1981 mit dem Verlust Ihrer Arbeitsplätze rechnen müssen.</p>	<p>2. November 1979: 3.000 KollegInnen demonstrieren nach der Betriebsversammlung..</p> <p>15. November 1979: Spontane Arbeitsniederlegung und dreieinhalbstündige Betriebsversammlung auf dem Ricklinger Kreisel, Forderung, „Werk 2 darf nicht geschlossen werden.“</p>
<p>Januar 1980: Die Unternehmensleitung legt die ersten umfangreichen Kündigungslisten dem Betriebsrat vor.</p> <p>Juni 1980: Das letzte Farbfernsehgerät verlässt das Werk 2, es wird komplett geschlossen.</p>	<p>Januar 1980: In harten Einigungsstellen-Verhandlungen wird erreicht, dass der Vorstand geplante Massenentlassungen eingehender rechtfertigen muss.</p>
<p>Januar 1982: Das Bundeskartellamt bestätigt eine Voranfrage des französischen Konzerns Thomson-Brandt, Telefunken kaufen zu wollen.</p> <p>August 1982: Grundig übernimmt Telefunken – AEG zahlungsunfähig - Vergleich beantragt.</p> <p>Oktober 1982: Beginn von insgesamt 330 Beschäftigten bis Ende 1983.</p>	<p>Juni/Juli 1982: Protestwellen gegen das AEG-Telefunken Sanierungskonzept und die Übernahme durch den französischen Konzern. Eine Forderung: „Schluss mit dem Pokerspiel, konstruktive Vorschläge auf den Tisch“.</p> <p>September 1982: Auf Anfrage einer Zeitungsredaktion bestätigt die Firmenleitung: „Telefunken wird ein einem halben Jahr nicht mehr so aussehen wie heute“.</p>
<p>April 1983: Telefunken wird an die Thomson-Brandt-Gruppe verkauft.</p>	<p>10. März 1983: Das Transparent „Telefunken darf nicht sterben“ ist ein zentraler Punkt auf der IG Metall-Kundgebung auf dem Lindener Markt - alle DGB-Gewerkschaften haben zur Teilnahme aufgerufen.</p>
<p>Oktober 1984: Der Telefunkenchef Stoffeld unterschreibt in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“ seinen Rücktritt – Der „Neue“ vom Elektronik-Konzern Thomson-Brandt-Konzern „arbeitet schon“.</p>	<p>12. Mai 1986: Spontane Arbeitsniederlegung und Demonstration am Ricklinger Kreisel, es sollen 280 Arbeitsplätze abgebaut werden.</p> <p>9. Juni 1986: Etwa 600 Telefunken-Beschäftigte legen für eineinhalb Stunden die Arbeit nieder und beteiligen sich an einer Kundgebung auf dem Friedrich-Ebert-Platz, darunter der Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg.</p>
	<p>Januar 1988: Letzte Demonstration mit Kirchenglocken-Begleitung zur Tillystraße. Nur 482 von 788 Arbeitsplätzen sollen erhalten bleiben.</p>
	<p>März 1993: Der Interessenausgleich nach dem Betriebsverfassungsgesetz wird gegen die Stimmen des Betriebsrates beschlossen. „Bei Telefunken gehen endgültig die Lichter aus.“ Nur noch 150 KollegInnen waren beschäftigt.</p>

Anlage 2: Zeitungsaustriss vom 3./4. November 1979

Hannoversche Neue Presse

3000 Hannover 1, Postfach 149, Tel. 5 10 11, Vertrieb 51 51 Sbd./Stg., 3./4. November 1979 – Nr. 258/44, Wo.– 1,– DM



Telefunken-Demonstranten im Rickinger Kreisel: Verkehrschaos bis hinein in die City.

Foto: Stolatzki

Hannover: Angst um Arbeit 3000 blockierten Verkehr

Anlage 3: Zeitungsansriss vom 10./11. November 1979

HAZ 10/11/79

Telefunken will Werk II bis Mitte 1980 schließen

Die Mitarbeiter gingen ahnungslos ins Wochenende

Betriebsrat: Für uns ist noch nichts entschieden

Schneller als erwartet haben sich jetzt die Gerüchte bestätigt, die in der vergangenen Woche die etwa 4300 Mitarbeiter der beiden hannoverschen Telefunken-Werke beunruhigt und zu einem Demonstrationmarsch veranlaßt hatten. Gestern mittag teilte die Unternehmensleitung mit, sie wolle das Werk II an der Nenndorfer Chaussee im Stadtteil Bornum, in dem 1000 Mitarbeiter beschäftigt sind, bis Mitte nächsten Jahres schließen. Außerdem wurde für alle fünf Telefunken-Werke in Deutschland Kurzarbeit beantragt, die jedoch vom Gesamtbetriebsrat sofort abgelehnt wurde.

Da der Vorstand von Telefunken den Wirtschaftsausschuß sowie den Gesamtbetriebsrat erst in den Vormittagsstunden mit den folgenschweren Unterlagen über die Umstrukturierung der Firma konfrontierte, blieb für die Arbeitnehmervertretung keine Zeit mehr, die Werksangehörigen über die schlimmen Neuigkeiten zu informieren.

Kaum einer der Angestellten und Arbeiter, die am frühen Nachmittag die Werkstore an der Nenndorfer und an der Göttinger Chaussee verließen, ahnten zu dieser Stunde etwas von den Absichten der Firmenführung. „Das darf doch wohl nicht wahr sein“, reagierte ein Werkmeister empört, als er die Hiobsbotchaft von Journalisten erfuhr. Einige Ausländerinnen aus der Produktion wollten gleich wieder umkehren, um im Werk Näheres zu erfahren. Lediglich ein Angestellter aus der Hauptverwaltung winkte müde ab: „Habe ich gerade aus dem Radio erfahren.“

Nach Informationen der HAZ hat der Telefunken-Vorstand den Arbeitnehmervertretern einschneidende Personaleinschränkungen in allen Werken vorgeschlagen; Hannover wäre besonders hart betroffen: Im Produktionsbereich soll die Belegschaft von derzeit 3130 Mitarbeitern bis Dezember 1980 auf 1959 Mitarbeiter reduziert werden. Bis Ende 1982 sollen noch einmal über 200 Mitarbeiter gehen.

Die Gesamtbetriebsratsvorsitzende von Telefunken, Lucie Hupe, nannte es eine „große Schweinerei“, daß die Arbeitnehmer aus den Medien von den beabsichtigten Veränderungen erfahren müssen. „Uns blieb keine Zeit mehr, die Belegschaft zu informieren“, erklärte Frau Hupe gegenüber der

HAZ. Auch der hannoversche Betriebsrat könne erst Montag früh in einer Betriebsratsitzung über die Firmenplanung unterrichtet werden.

Weiter meinte sie: „Für den Betriebsrat haben die Verhandlungen erst begonnen. Für uns ist noch nichts entschieden.“ Wenn der Betriebsrat die vorgelegten Unterlagen – Lucie Hupe sprach von „Pamphleten“ – gesichtet habe, werde man eigene Vorschläge unterbreiten, um die Arbeitsplätze des Unternehmens zu sichern.

Wieweit von den beabsichtigten Entlassungen auch die etwa 1000 Angestellten betroffen sind, kann zur Stunde niemand sagen. Am 19. November will man mit dem Vorstand zu ersten konkreten Verhandlungen zusammenkommen. „Ich glaube aber nicht, daß in diesem Jahr noch etwas geschieht“, sagte die Betriebsratsvorsitzende. Das tariflich abgesicherte Weihnachtsgeld werden alle Mitarbeiter erhalten.

Der Bevollmächtigte der IG Metall Hannover, Claus Wagner, erklärte in einer ersten Stellungnahme, man werde die beabsichtigte Schließung des 1960 errichteten Werkes II und die geplanten Entlassungen nicht als „gottgewolltes Schicksal“ hinnehmen. „Wir werden jedenfalls alles für die Sicherung der Arbeitsplätze tun.“

Wie weiter bekannt wurde, hat der Vorstand gestern mit dem Gesamtbetriebsrat auch über Kurzarbeit vom 3. Dezember bis zum 21. Dezember für alle Werke verhandelt. Darüber hinaus soll auch noch einige Tage im neuen Jahr kurzgearbeitet werden. Das haben die Arbeitnehmervertreter entschieden abgelehnt. WSt

Anlage 4: Zeitungsbericht Anfang der 90er Jahre

Die düsteren Hallen auf dem Telefunken-Gelände werden für 12 Millionen modernisiert

Zwei Spuren für den Kundendienst

Die Thomson Consumer Electronics - Tochter des französischen Elektronik-Riesen Thomson und Konzernmutter der drei deutschen Marken Telefunken, Saba und Nordmende - investiert bis zum Jahresende rund zwölf Millionen Mark in den Umbau der Fabrikanlagen auf dem Telefunken-Gelände an der Göttinger Chaussee. „Das ist eine klare Entscheidung zur Sicherung des Standortes Hannover“, kommentierte Thomson-Sprecher Jens Oberheide gestern die fast vollendeten Bauarbeiten. Am Ricklinger Kreisel arbeiten rund 1150 Mitarbeiter in der Konzernverwaltung sowie in Forschung, Produktion und Service der Telefunken Fernseh- und Rundfunk GmbH.

Die Millionenpritze für die maroden Gebäude ist nach Oberheides Angaben 1990 bewilligt worden - im legendären „Boom-Jahr“, das durch die starke Nachfrage auf dem Ost-Markt rasante Umsatzzuwächse vor allem beim Verkauf von Geräten der drei deutschen Thomson-Marken gebracht habe. Den Löwenanteil daran hat Telefunken. Durch die Sanierung der alten Fabrikgebäude - die ältesten



Die neue behindertengerechte Reparaturwerkstatt bei Telefunken. Früher ratterten in dieser Halle Montagebänder.

Aufn.: Udo Heuer

stammten aus dem Jahre 1939, das neueste aus dem Jahr 1957 - profitieren auch die 500 Telefunken-Arbeiter im Ricklinger Werk von dem Millionen-Geschäft: Die düsteren Hallen haben sich in freundliche, behindertengerecht ausgestattete Arbeitsplätze verwandelt, ebenso

Wirtschaftsgebäude, Kantine und Lehrwerkstatt. „In einer Umfrage zeigten sich alle Mitarbeiter begeistert“, freut sich Telefunken-Organisationsleiter Fulvio Sorrentino über die „überfällige“ Modernisierung.

Mit dem Ambiente am Arbeitsplatz -

dazu gehören unüberschaubar die blau-weiß-roten Nationalfarben des französischen Mutterkonzerns - haben sich auch die Strukturen geändert. Eine Fertigung vom Modul bis zur Mattscheibe gibt es längst nicht mehr, in Schwerpunktfabriken laufen heute einzelne Produktionsteile vom Fließband: in Hannover Kunststoffe für die Fernseher-Gehäuse. Die Folge der Umstrukturierung waren eilige verwaiste Fabrikhallen - bis zum Umbau. „Wir wollen wieder jeden Winkel des Geländes nutzen“, sagt Oberheide.

Dazu sind bisher in die Tillystraße ausgelagerte Arbeitsbereiche wie das zentrale Ersatzteillager nach Ricklingen geholt und auf den neuesten Stand der Technik gebracht worden. Den mit 6,5 Millionen Mark größten Batzen investierte der Konzern in die Modernisierung einer Sonderhalle für den Kundendienst: Mit einer geplanten zweispurigen Zufahrt über die Bückeburger Allee soll dem Kunden der Reparaturservice künftig nahegebracht werden.

Aber auch die Konzernspitze, die auf dem Gelände am Ricklinger Kreisel ihre zentrale deutsche Verwaltungs- und Vertriebszentrale eingerichtet hat, profitiert von der Millionen-Modernisierung. Das Verwaltungshochhaus - Amtssitz von zwei Generalbevollmächtigten der Thomson Consumer Electronics - bekommt mit neuen Fenstern und Fassade ein frisches Make-up. Ein „Informationszentrum“ ersetzt drinnen den alten Konferenzraum, der laut Oberheide „nicht vorzeigbar“ war: „Den konnten wir nur intern nutzen“. Der neue ist ein Stück Öffentlichkeitsarbeit - ganz in Telefunken-Blau. ha

 **THOMSON TELEVISION GERMANY**

1

INTERESSENAUSGLEICH

Zwischen

der Geschäftsführung der THOMSON TELEVISION GERMANY GmbH

und

den Betriebsräten Werk Celle und Werk Hannover

wird gemäß § 111, 112 BetrVG folgender Interessenausgleich geschlossen:

Mit den derzeitigen Produktionsaufträgen sowie Einschätzungen für die nächsten Jahre können die Farbfernsehgerätefabriken des THOMSON Konzerns in Europa nicht ausgelastet werden. Ferner müssen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Ergebnissituation niedrigere Kostenstrukturen geschaffen werden. Es ist deshalb notwendig, die Farbfernsehgerätefertigung in den TTG - Werken Celle und Hannover stufenweise bis Ende 1997 einzustellen. Dies hat der Aufsichtsrat mit der Zweitstimme des Aufsichtsratsvorsitzenden am 11.03.1997 gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter beschlossen. Der Betriebsrat nimmt diese Entscheidung zur Kenntnis.

Beide Parteien sind bemüht, über alternative Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb von THOMSON möglichst viele Arbeitsplätze in Celle und Hannover zu erhalten. Zu diesem Zweck sind zwei Arbeitskreise unter Beteiligung des Wirtschaftsministeriums des Landes Niedersachsen gegründet worden.

Zur Entwicklung von tragfähigen unternehmerischen Alternativen zur Erhaltung möglichst vieler Arbeitsplätze in den Fabriken Celle und Hannover werden zwei Beratungsfirmen tätig.

Handwritten signature and date: 15. 03. 1997

Anlage 5: Ausschnitt zum Sozialplan 1993

Seite 2 von 3 Seiten

 **THOMSON TELEVISION GERMANY**

2

Für den Fall der Fortführung der Beschäftigung an den Standorten Celle und Hannover ist THOMSON bereit, alternative Möglichkeiten zu stützen. Alles Nähere dazu ist nach Vorlage von konkreten Unternehmenskonzeptionen und Businessplänen zu regeln.

Der THOMSON Konzern stellt sicher, dass die Auszubildenden der TTG - Celle ihre begonnene Ausbildung abschließen können.

Zum Ausgleich und zur Milderung wirtschaftlicher Nachteile der von den personellen Maßnahmen betroffenen Beschäftigten wird der Sozialplan vom 17.04.1997 vereinbart.

Celle, den 17.04.1997

THOMSON TELEVISION GERMANY GmbH

Geschäftsführung



W. R. Irscher

G. Peikert

Betriebsrat Werk Celle



Betriebsrat Werk Hannover



 **THOMSON TELEVISION GERMANY****PROTOKOLL ZUM INTERESSENAUSGLEICH VOM
17.04.1997**

Geschäftsführung und Betriebsrat stimmen überein - wie im Aufsichtsrat bestätigt - durch alternative Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb von Thomson möglichst viele Arbeitsplätze in Celle und Hannover zu erhalten.

Einzelheiten von möglichen alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten sind nach Vorlage von konkreten Unternehmenskonzeptionen und Businessplänen zu regeln.

Es besteht Übereinstimmung, dass derartige Konzeptionen keinen Betriebsübergang nach § 613a BGB darstellen würde.

Die für die Realisierung von alternativen Konzepten eventuell notwendige Überlassung von Maschinen und Anlagen muss aus juristischen Gründen mit dem Anteilseigner verhandelt werden.

Geschäftsführung

Betriebsrat Celle

Betriebsrat Hannover


Celle, den 17. April 1997 

Anlage 6: Situationsbericht in der IG Metall-Mitgliederzeitung

BR- und GBR-Vorsitzende Lucie Hupe:

Die Sorgen bei Telefunken

Schon seit längerem ist den Kolleginnen und Kollegen bei Telefunken F+R Hannover bekannt, daß die Arbeitsplätze gefährdet sind.

Die Geschäftsleitung weist immer wieder auf die schlechte Gesamtsituation in der „Jubelindustrie“. Es ist jedoch bekannt, daß sich auch der Konzern, die AEG-Telefunken, in ernsthaften Schwierigkeiten befindet, die wie bei Telefunken auf Fehler im Management zurückgehen.

Pläne lagen vor

Telefunken (TFR) ist eine vollbeherrschte GmbH des Konzerns. Dies bedeutet, daß über das Wohl und Weh des Werkes in Hannover letztlich bei der AEG-Telefunken in Frankfurt entschieden wird. In Aufsichtsrat, im Gesamtbetriebsrat und im Wirtschaftsausschuß hat es in den letzten Monaten an der Vorlage von Plänen nicht gefehlt. Alle hatten den gleichen Fehler: Sie waren nach kurzer Zeit überholt.

Neben einer fehlenden Ge-

samtkonzeption fällt ins Gewicht, daß seit der Erfindung des PAL-Systems sich auf dem Gebiet der Entwicklung nichts Weltbewegendes mehr abgespielt hat und hier weitgehend das Feld japanischen Unternehmen überlassen worden ist.

Wie ernst die Situation ist, zeigt die Tatsache, daß in den



Kollegin Lucie Hupe

letzten Tagen für das Werk in Hannover ein Sozialplan für 130 (geplant waren 170) Belegschaftsmitglieder abgeschlossen werden mußte, nachdem der Betriebsrat nach eingehender Untersuchung

der Arbeitsplätze viele Härtefälle vermeiden konnte.

Dieser Sozialplan, durch Beschluß der Einigungsstelle unter Mitwirkung des Kollegen Berkentin von der IGM-OV Hannover zustande gekommen, ist in wesentlichen Teilen günstiger als der vor kurzem für das Werk Berlin abgeschlossene. Wie in Berlin waren jedoch auch hier unsere Vertreter in der Einigungsstelle gezwungen, gegen den zur Abstimmung gestellten Sozialplan zu stimmen.

Auskunft gefordert

Die Arbeitnehmervertreter in allen Gremien der Werke drängen verstärkt darauf, Klarheit über die weitere Zukunft zu erhalten, um entsprechende Vorschläge einbringen zu können. Auf der Betriebsversammlung am 14. September forderte der Betriebsrat im Namen der Belegschaftsmitglieder Auskunft über die Schritte der Unternehmensleitung und brachte zum Ausdruck, daß er sich auch in Zukunft nicht mit allgemeinen Aussagen über sogenannte „Strukturpläne“ zufriedengeben wird.

Anlage 7: Der „Telefunken-Song“
(Gesungen nach der Melodie „Von den blauen Bergen kommen wir“)

Ja, von Telefunken kommen wir
Ja, wir Arbeiter steh´n bald vor der Tür.
Unsre Hände sprechen Bände
von der Arbeit ohne Ende
Ja, von Telefunken kommen wir.

Refrain:

Singen heja, denn wir habens satt,
kämpfen jetzt um unsren Arbeitsplatz
singen heja, hoppla,
singen heja, hoppla,
kämpfen jetzt um unsren Arbeitsplatz.

Unser Tele versorgt die ganze Welt,
unser Boss kassiert dafür das Geld,
seine Hände sprechen Bände
von dem zählen ohne Ende –
unser Boss der zählt so gern das Geld.

Refrain.

„Aber Leute, versteht ihr das denn nicht?“
spricht vom Hauptvorstand ein hoher Wicht.
„Die AEG, die muss nun schrumpfen,
damit die Aktien nicht versumpfen!“
spricht vom Hauptvorstand ein hoher Wicht.

Refrain.

Und nun drohen uns die hohen Herrn,
das Werk II in Bornum zuzusperrn,
bei der AEG bleibts nur nicht,
denn auch Sprengel macht die Tür dicht,
ja das ist die Art der hohen Herrn.

Refrain.

Die Gewerkschaft, ja die gibt uns Kraft,
damit ein CIPA & Co. sein Ziel nicht schafft,
und wir reichen uns die Hände
und wir schaffen auch die Wende,
die Gewerkschaft, ja die gibt uns Kraft.

Refrain.
